

Wenn man noch vor einem halben Jahrhunderte schreiben konnte: „vor 1200 ist der Dybin wahrscheinlich noch ganz wüst“ und „keine Menschen weilten zur Zeit der alten Germanen in diesen unfruchtbaren Wildnissen, und nie ist eine sichere Spur von altem, menschlichen Walten auf der jetzigen Oberfläche der Umgebung des Dybin entdeckt, nie in der Erde eine Todtenurne gefunden worden,“ so können wir constatieren, daß sich seitdem in vielseitiger Weise das Gegentheil ergeben hat, daß neuere Forschungen und Funde als feststehend annehmen lassen, daß der Dybin und seine Nachbarberge bereits in prähistorischer Zeit hochwichtige Cultusstätten waren und ihre felsigen Gipfel schon lange vor dem Jahre 1200 von Menschen häufig besucht wurden.

Schon Preusker weist, auf die Namensähnlichkeit zwischen Dybin und Odin fußend, in seinen „Oberlausitzer Alterthümern“ (1827, S. 74) darauf hin, daß es nicht allzu gewagt erscheine, den Dybin als muthmaßlichen Opferplatz des berühmtesten Gottes der Germanen, Odin, zu betrachten, und glaubt diese Idee besonders dadurch bekräftigen zu können, daß er des Dörfchens „Hain“ bei Dybin gedenkt als eines auf Götzenverehrung hindeutenden Namens, als ehemals einer Gottheit geweihten Waldes. Aber auch in S. C. Wagners Handbuch der heidnischen Alterthümer Deutschlands (1842, S. 762) wird der Dybin als ein „heidnisches Alterthum“ aufgeführt, und dies immer noch zu einer Zeit, wo thatsächliche Beweise für diese Angabe gänzlich fehlten.

Diese fehlenden Beweise sollten aber urplötzlich beigebracht werden. Im Jahre 1849 entdeckte man auf der südlichen, sogenannten Raubschloßhöhe des Dybin, und zwar auf dem höchstgelegenen Theile des Felsplateaus, einen bisher vollständig mit Humus gefüllten und mit einer Moosschicht bewachsen gewesenen, künstlich eingearbeiteten Kessel mit von Süden her einmündender, deutlicher Blutrinne, welcher in ovaler Form in den reinen Felsen gehauen ist, eine Länge von 125 Centim., eine Breite von 102 Ctm. und eine Tiefe von 60 Centim. hat. Niemand vermochte den Zweck dieses Felsenkessels zu erklären und man begnügte sich endlich mit der Hypothese: daß es vielleicht eine Cisterne zu Regen-